

Mosambik: Rückkehr des Bürgerkriegs?

Johannes Plagemann

In Mosambik nahm die ehemalige Bürgerkriegs- und jetzige Oppositionspartei RENAMO im Jahr 2013 ihre Angriffe auf militärische und zivile Ziele im Zentrum des Landes wieder auf. Nachdem die mosambikanische Armee am 21. Oktober 2013 ein RENAMO-Quartier in der Provinz Sofala besetzt hatte, wurde durch einen Parteisprecher der RENAMO das Friedensabkommen von 1992 aufgekündigt, das den Bürgerkrieg beendet hatte.

Analyse

Die Berichterstattung zur politischen und ökonomischen Entwicklung Mosambiks innerhalb der letzten Jahre hinterlässt einen widersprüchlichen Eindruck. Einerseits scheinen die konstant hohen Wachstumsraten und immer neue Funde an Bodenschätzen eine nachhaltige Armutsbekämpfung und Befriedung des Landes zu verheißen. Andererseits blieb der politische Machtkonflikt zwischen den ehemaligen Bürgerkriegsgegnern ungelöst. Zudem entstehen durch die wachsende Ungleichheit bei zunehmender Verschmelzung von Politik, Staat und Wirtschaft neue Konfliktpotenziale.

- Die Dominanz der Regierungspartei FRELIMO in Staat und Wirtschaft ist ungebrochen.
- Die RENAMO reagiert mit Angriffen auf zivile und militärische Ziele in der zentralen Provinz Sofala.
- Wirtschaftswachstum und Rohstoffreichtum wecken Begehrlichkeiten.
- Angesichts neuer Einnahmequellen und des stärkeren Engagements von Kooperationspartnern aus den Schwellenländern schwindet der Einfluss der westlichen Berggemeinschaft.
- Trotz des anhaltenden Wirtschaftswachstum konnte die Armut, wenn überhaupt, nur wenig reduziert werden; die soziale Ungleichheit wächst.

Schlagwörter: Mosambik, RENAMO, Demokratisierung, soziale Ungleichheit, innenpolitischer Konflikt

Vom Bürgerkrieg zum Rohstoff-Eldorado

Der blutige Bürgerkrieg zwischen der von Apartheid-Südafrika gesponserten RENAMO (Resistência Nacional Moçambicana) und der von Ländern des Warschauer Pakts unterstützten Regierungspartei FRELIMO (Frente de Libertação de Moçambique) hinterließ eine traumatisierte Gesellschaft, eine weitestgehend zerstörte Infrastruktur und eine Volkswirtschaft, die vor allem auf Zuwendungen der westlichen Gebergemeinschaft basierte. Diese leistete 1992, im Jahr des Waffenstillstands, den Rekordanteil von 87 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (OECD 2006: S1).

Mit dem Friedensabkommen von Rom 1992 stabilisierte sich die Lage. Es wurde im Rahmen eines groß angelegten UN-Einsatzes umgesetzt, der als eine der erfolgreichsten internationalen Friedensmissionen gilt (Weinstein 2002). Unter Führung des Internationalen Währungsfonds wurde ein umfassendes Strukturanpassungsprogramm durchgeführt. Der ehemaligen sozialistischen Avantgarde-Partei FRELIMO gelang in wenigen Jahren eine ideologische Kehrtwende von der Planwirtschaft zur geberfinanzierten Marktwirtschaft und vom sozialistischen Zentralismus zur Mehrparteiendemokratie. Dennoch konnte sie sich ihre charakteristische Geschlossenheit erhalten: Kritik wird bis heute fast ausnahmslos intern formuliert. Ebenso beibehalten wurde der universelle Machtanspruch in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft.

So entwickelte sich Mosambik innerhalb der 1990er und 2000er Jahre zum „Liebling“ der Gebergemeinschaft, deren Einfluss auf die Politikgestaltung – über Budgethilfe, durch das Setzen der Millennium Development Goals (MDG) und eine Vielzahl anderer Kooperationen – die Wirkungsmöglichkeiten des Parlaments weit übertraf. Dennoch konnte sich die FRELIMO-Führung weitreichende Handlungsautonomie bewahren (Macuane 2012).

Durch die Präsenz stabiler autokratischer wie formal demokratischer Elemente kann das Regime als „hybride“ Demokratie charakterisiert werden (vgl. Erdmann 2002). Mehrparteienwahlen und einer politischen Rhetorik im Sinne der Geber stehen systematische Verletzungen demokratischer Regeln durch eine kaum kontrollierte Exekutive gegenüber. Während Programme zur Armutsbekämpfung und Ausweitung der Schulbildung weitgehend problemlos umgesetzt wurden, fand ein Umbau des traditionell zentralistisch organisierten Staates nur sehr bedingt statt (Plagemann 2009). Wie in anderen Staaten des südlichen Afri-

ka hat die formale Einführung einer Mehrparteiendemokratie die Dominanz der FRELIMO nicht beendet (Manning 2010). Die Durchführung regelmäßiger Wahlen konnte Manipulationen nicht verhindern und selektive Maßnahmen zur Korruptionsbekämpfung änderten nichts daran, dass politische Amtsinhaber heute fast ausnahmslos auch substantielle privatwirtschaftliche Interessen – häufig in den ihnen qua Amt anvertrauten Bereichen – verfolgen (Fael und Cortez 2013). Die Familie um den Präsidenten Armando Guebuza geht mit Beteiligungen an Unternehmen, unter anderem im Energiesektor, beispielhaft voran.¹

Heute präsentiert sich Mosambik als rasch wachsende Volkswirtschaft mit beträchtlichem Potenzial als globaler Rohstofflieferant, als wichtiger Markt für eine steigende Anzahl multinationaler Konzerne und als Partner wichtiger Schwellenländer wie China, Südafrika, Indien und Brasilien. Gleichzeitig deuten die Wiederbelebung des gewaltsamen Konflikts durch die RENAMO und soziale Proteste auf eine tiefer werdende Kluft zwischen Regierungspartei und Bevölkerung – und damit auch auf neue Risiken für die nachhaltige Friedenskonsolidierung.

Wachstum nur für wenige

Die Wirtschaft Mosambiks verzeichnete seit den ersten Wahlen nach dem Bürgerkrieg (1994) konstante Wachstumsraten von jährlich 7 bis 8 Prozent. Ein Teil des hohen Wachstums ist mit dem niedrigen Ausgangsniveau der Nachkriegsgesellschaft zu erklären. Glaubt man jedoch Luisa Diogo, Premierministerin von 2004-2010, hat spätestens die erfolgreiche Entschuldungsinitiative für Highly Indebted Poor Countries (HIPC) im Jahr 2001 den Anstoß zu einer nachhaltigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung gegeben.² Tatsächlich hat sich das Land grundlegend gewandelt: Die Hauptstadt Maputo mit ihren von immer mehr Autos verstopften Straßen und den neuen Apartment-, Büro- und Regierungshochhäusern ist kaum wiederzuerkennen. Südafrikanische Unternehmen wie die Supermarktkette Shoprite haben Mosambik als Markt für Konsumgüter entdeckt. Gemeinsam mit mosambikanischen Partnern investieren Südafrikaner in das enorme touristische Potenzial des Landes. Weit-

¹ Vgl. *Indian Ocean Newsletter*, 1367, November 2013.

² Luisa Diogo, *Social Reform and Economic Transformation in Mozambique*, Transkript, online: <www.chathamhouse.org/publications/papers/view/195601> (20. November 2013).

aus bedeutsamer ist jedoch der sich in den vergangenen fünf Jahren beschleunigende Rohstoffabbau: In der Provinz Tete im Nordosten wurden Schätzungen zufolge mit 23 Mrd. Tonnen die größten Kohlevorkommen weltweit entdeckt.³ Internationale Rohstoffriesen wie Brasiliens Vale, Australiens Riversdale, Indiens Jindal und der Multi Rio Tinto sind längst vor Ort. Vale allein plant für das Jahr 2014, die Kohleförderung zu verdoppeln, von 11 Mio. Tonnen im Vorjahr auf 22 Mio. Tonnen. Mittelfristig sind jährliche Exportmengen von bis zu 44 Mio. Tonnen aus den Kohlegruben in Tete möglich – die notwendige Infrastruktur vorausgesetzt. Die Weltbank hat geschätzt, dass Vale im Jahr 2015 8 Prozent des Bruttoinlandsprodukts und 15 Prozent der Staatseinnahmen einbringen könnte (World Bank 2010: 54).

Neben der Kohle gibt es weitere lukrative Rohstoffvorkommen. So plant der irische Konzern Kenmare Resources in der Provinz Nampula den Abbau hoher Mengen Ilmenit, Zirkon und Rutil (World Bank 2010: 75). Wichtiger noch sind Gasvorkommen vor der Küste, die Mosambik zum drittgrößten Exporteur von Erdgas in Afrika machen könnten. Der italienische Multi Eni ist hier ebenso engagiert wie der US-amerikanische Konzern Andarco. Nach ersten Schätzungen könnten dem Staat dadurch über die nächsten 40 Jahre Einnahmen in Höhe von 200 bis 400 Mrd. USD zufließen.⁴ Primär aufgrund des Rohstoffbooms verdoppelten sich im Jahr 2012 die ausländischen Direktinvestitionen im Vergleich zum Vorjahr auf 5,2 Mrd. USD,⁵ im Vergleich zu den fünf Jahren zuvor hatten sie sich mehr als verzehnfacht (UNCTAD 2013: 214). Damit war Mosambik im Jahr 2012 hinter Nigeria und noch vor Südafrika das zweitbeliebteste Ziel für ausländische Direktinvestitionen in Afrika (UNCTAD 2013: 39-40).

Der Rohstoffboom ermöglicht erhebliche Investitionen in den Ausbau der noch immer vollkommen unzureichenden Infrastruktur. Dies gilt insbe-

sondere für den Kohleabbau in Tete; die Vorkommen liegen weit entfernt von der Küste und damit vom Zugang zum Weltmarkt. Mit *Public Private Partnerships* zwischen privaten Konzernen und der staatlichen Hafen- und Eisenbahngesellschaft CFM (Caminhos de Ferro Moçambique) wird versucht, Abhilfe zu schaffen. Eine noch aus Kolonialzeiten stammende Eisenbahnverbindung zum Hafen in Beira, die Sena-Linie, wurde rehabilitiert, ohne dass damit allerdings die notwendigen Kapazitäten auch nur annähernd erreicht würden (Scholvin und Plagemann i. E.). Vale rekonstruiert daher eine weitere Eisenbahnverbindung von den Kohlevorkommen in Moatize zum ebenso im Ausbau befindlichen Hafen von Nacala. An diesem Infrastruktur- und Entwicklungsprojekt mit Bedeutung für das gesamte nördliche Mosambik sowie das Nachbarland Malawi ist auch Siemens beteiligt. Hinzu kommen erhebliche Investitionen in Straßen und Flughäfen.

Die so geschaffene Infrastruktur soll aber nicht nur den Rohstoffexport fördern. Als Entwicklungskorridore sollen Eisenbahnverbindungen und Straßen prinzipiell allen – vom Kleinbauern bis zum Kohle-Multi – nützen. Die Weltbank erhofft sich erhebliche *trickle-down*-Effekte für die primär betroffenen Regionen im Zentrum und im Norden des Landes (World Bank 2010: 20-21).

Das Interesse ausländischer Investoren ist trotz der jüngsten Instabilitäten im Zentrum Mosambiks ungebrochen.⁶ Mit dem Auffinden weiterer Bodenschätze und dem damit verbundenen Auftreten neuer internationaler Partner jenseits der traditionellen Gebergemeinschaft hat sich die politische Ökonomie Mosambiks fundamental verändert. Brasilien, Indien, Südafrika und China haben signifikante Interessen in Mosambik. Ihre kommerziellen Aktivitäten werden durch ihr wachsendes Engagement als sogenannte „neue Geber“ der Entwicklungshilfe komplementiert. Tatsächlich verlieren die traditionellen Beziehungen zu den westlichen Gebern und zur Weltbank kontinuierlich an Bedeutung. Im Jahr 2013 umfassen Budgethilfe und andere Fördermittel der traditionellen Geber zum zweiten Mal in Folge weniger als die Hälfte des Staatshaushalts. Angesichts der erheblichen Steigerung der Renten aus dem Rohstoffexport ist dies nur der Anfang: Präsident Guebuza lässt bereits verlauten, dass es mit der Abhängig-

3 Kotze, Chantelle (2012), Prefeasibility Study on Mozambique \$9.5bn CTL Plant Finalised This Month, in: *Mining Weekly*, 26. Oktober, online: <www.miningweekly.com/article/prefeasibility-study-on-mozambique-95bn-ctl-plant-finalised-this-month-2012-10-11> (22. Juli 2013).

4 Smith, David (2012), Boom Time for Mozambique, once the Basket Case of Africa, in: *The Guardian*, 28. März, online: <www.guardian.co.uk/world/2012/mar/27/mozambique-africa-energy-resources-bonanza> (2. Juli 2013).

5 Campbell, Keith (2013), Natural Resources Continue to Drive Mozambican Economy and Attract Foreign Interest, in: *Mining Weekly*, 10. Mai, online: <www.miningweekly.com/article/natural-resources-continue-to-drive-mozambican-economy-and-attract-foreign-interest-2013-05-10> (19. November 2013).

6 Vgl. *Mail & Guardian*, 14. November 2013, Mozambique Attempts to Placate Donors about \$850m Bond.

keit von den Entwicklungshilfegeldern in zehn Jahren vorbei sei (Vollmer 2013: 1).

Aller Euphorie zum Trotz zählt der jüngste Human Development Report Mosambik immer noch zu den Ländern mit der weltweit höchsten Armutsintensität (UNDP 2013: 27). Im Human Development Index, mit dem Armutsraten und der Stand des jeweiligen Bildungs- und Gesundheitssystems vergleichbar dargestellt werden, rangiert Mosambik nur vor Niger und der Demokratischen Republik Kongo auf Platz 185 (UNDP 2013: 146). Den letzten offiziellen Daten von 2009 zufolge war die Armut in den Jahren zuvor sogar leicht angestiegen – trotz geberfinanzierter Armutsbekämpfungsstrategie und konstant hohem Wirtschaftswachstum. Auch wenn dieser Anstieg nach 2009 möglicherweise nicht anhielt, bleibt unstrittig, dass die Breitenwirkung des Wachstums bislang gering ist. Tatsächlich waren die Großprojekte im Rohstoff- und Infrastrukturbereich bisher nicht so beschäftigungsintensiv, dass die Massenarbeitslosigkeit wirksam hätte bekämpft werden können. Zum Beispiel schufen die Investitionen des südafrikanischen Energieriesen SASOL und der italienischen Eni zur Erdgasförderung in Höhe von jeweils über 1,8 Mrd. USD nur jeweils 161 Arbeitsplätze (UNCTAD 2012: 65). Resultat ist eine wachsende Kluft zwischen Arm und Reich. Während die politische Elite sowie eine kleine, gut ausgebildete Mittelschicht und ausländische Investoren vom Aufschwung profitieren, sehen große Teile der Bevölkerung nur dabei zu.

Wiederaufleben des Bürgerkriegs?

Die wichtigste Voraussetzung für die erfolgreiche flächendeckende Befriedung Mosambiks war das Ende der Apartheid in Südafrika. In den 1980er Jahren hatte das Siedlerregime die Destabilisierung der von Befreiungsbewegungen regierten Nachbarstaaten zum Staatsziel erklärt (Newitt 2002: 210). Die RENAMO übersetzte diese Strategie in Angriffe auf zivile Ziele, von Gesundheitsposten bis zu Infrastruktureinrichtungen (Finnegan 1992). Im Glauben, nationale Wahlen tatsächlich gewinnen zu können, ließ sich die RENAMO in den Friedensverhandlungen auf ein politisches System ein, das dem jeweiligen Wahlsieger erhebliche Privilegien gewährt: Der direkt gewählte Präsident ist Regierungschef und Chef der Streitkräfte, zudem ernennt er die Gouverneure der elf Pro-

vinzen, die Distriktverwalter und sogar die Universitätspräsidenten.

Seit den ersten Wahlen 1994 leidet die RENAMO auf allen Ebenen unter einer institutionalisierten Benachteiligung im FRELIMO-dominierten Staatsapparat. Der vormals größten Oppositionspartei im südlichen Afrika gelang es nicht, ausreichende administrative und politische Kompetenzen zu entwickeln, um den vorhandenen politischen Spielraum, insbesondere auf lokaler Ebene im Zentrum des Landes, zu nutzen (Alexander 1997: 14). Mit der Enttäuschung nicht zuletzt der materiellen Erwartungen verlor die RENAMO einen Teil ihrer ursprünglichen Anhängerschaft (Bertelsen 2003: 273). Der Finanzbedarf der Partei konnte in den ersten Jahren nur mithilfe von Zuwendungen ausländischer Geber abgedeckt werden (Weinstein 2002: 149). Diese externe Abhängigkeit dürfte die zeitweilige Transformation von einer Bürgerkriegspartei zur demokratischen Opposition erheblich erleichtert haben (vgl. Manning 2008: 48).

Die Parlaments- und Präsidentschaftswahlen 2004 markierten den Wendepunkt für die bis dahin gemessen am Wahlergebnis durchaus erfolgreiche Oppositionspartei. Parteichef Afonso Dhlakama gewann 1999 noch 48 Prozent der Stimmen – in einer Präsidentschaftswahl, die von Fälschungsvorwürfen gegen die amtierende FRELIMO gekennzeichnet war. 2004 und 2009 hingegen gewann Armando Guebuza die Präsidentschaftswahl für die FRELIMO, mit jeweils über 60 Prozent der Stimmen; in beiden Wahlen stimmten weniger als 20 Prozent der Wähler für Dhlakama. Gleichzeitig sank die Wahlbeteiligung von 70 Prozent 1999 auf rund 40 Prozent 2004 und 2009. Der Abstand zwischen Regierungspartei und Opposition wurde damit größer denn je.

Mit der Entstehung einer neuen Partei aus RENAMO-Dissidenten um den Parteiführer und Bürgermeister von Beira, Daviz Simango, kurz vor den nationalen Wahlen 2009 geriet die RENAMO in eine Zwickmühle (Maihack und Plagemann 2010). Hintergrund für die Entstehung der MDM (Movimento Democrático de Moçambique) war unter anderem, dass RENAMO-Politiker unter der autoritären und ineffizienten Führung Dhlakamas keinen Raum zur Verwirklichung eigener Ambitionen sahen. Dhlakama, selbst ohne eigenes Mandat, regierte die Parlamentsfraktion der RENAMO per Mobiltelefon. Parteikonferenzen wurden regelmäßig angekündigt und wieder abgesagt. Potenzielle Konkurrenten wie Raúl Domingos und Daviz Simango wurden auf seine Veranlassung

aus der Partei ausgeschlossen. Personelle Konkurrenzen und der erratische Führungsstil Dhlakamas führten schließlich zum Bruch (Manning 2010: 163). Durch die Konkurrenz der MDM verlor die RENAMO auch ihre letzte Lokalregierung in der bedeutsamen Stadt Beira in der Provinz Sofala.

Dhlakama reagierte auf diese Entwicklung mit immer lauterem Drohungen und stellte ultimative Forderungen. Ziel seiner Angriffe waren sowohl die Regierungspartei als auch die neue Konkurrenz auf Oppositionsseite. Eine wesentliche Forderung Dhlakamas ist nach wie vor die Reform der Wahlkommission Comissão Nacional de Eleições (CNE). In außerparlamentarischen Verhandlungsrunden versuchte er, die Zusammensetzung der 13-köpfigen Kommission zu verändern. Die CNE ist aus fünf Mitgliedern von Parteien – entsprechend den Mehrheitsverhältnissen im Parlament – sowie acht Vertretern der Zivilgesellschaft zusammengesetzt. Dhlakamas Ziel ist die Gleichverteilung von RENAMO- und FRELIMO-Repräsentanten. Als ein Verhandlungserfolg ausblieb und angesichts einer erstarkten MDM boykottierte die RENAMO vorgezogene Lokalwahlen in drei städtischen Wahlbezirken (Munizipien) im Jahr 2011 ebenso wie die allgemeinen Lokalwahlen vom 20. November 2013, bei denen die MDM erstmals in allen 53 Munizipien antrat. Zudem erklärte die RENAMO, an den im Oktober 2014 vorgesehenen Parlaments- und Präsidentschaftswahlen ebenfalls nicht teilzunehmen.

Seit den Wahlen 2009 hatte sich die RENAMO zusehends radikalisiert. Die Parteizentrale wurde von der Hauptstadt Maputo in die im Norden gelegene Stadt Nampula verlegt. Immer wieder erklärte Dhlakama von hier aus, er werde landesweite Demonstrationen organisieren und eine nationale Revolution einleiten – freilich ohne dass sich seine Ankündigungen bewahrheiteten. Ende 2011 versammelten sich hunderte verarmte Veteranen um die Parteizentrale in der vagen Erwartung der Erfüllung ihrer materiellen Forderungen; Monate später räumte die Polizei das unter desolaten hygienischen Bedingungen leidende Camp. Im Oktober 2012 zog sich Dhlakama gemeinsam mit bis zu 800 Anhängern in ein ehemaliges Lager aus Zeiten des Bürgerkriegs im Distrikt Gorongosa, Provinz Sofala, zurück. Von hier aus erfolgten erstmalig seit Ende des Bürgerkriegs wieder Angriffe durch bewaffnete RENAMO-Mitglieder. Beim Angriff auf eine Polizeiwache im April 2013 starben vier Polizisten und ein RENAMO-Mitglied. Zwischen April und Oktober 2013 kam es immer wieder zu Zusammenstößen mit den Sicherheitskräften, die mehre-

re Todesopfer forderten, darunter auch Zivilisten. Die zentrale Nord-Süd-Achse EN1 wird seitdem in einem Korridor von 100 km nur noch im Konvoi befahren.

Am 21. Oktober 2013 konnten Militär und Polizei die RENAMO-Basis in Satunjira besetzen, ohne auf Gegenwehr zu stoßen;⁷ Dhlakama selbst konnte fliehen. Die RENAMO antwortete mit einem Angriff auf eine nahe gelegene Polizeistation. Auch kündigte RENAMO-Sprecher Fernando Mazanga das Friedensabkommen von 1992 – erklärte aber Tage später, dass seine Partei dem Abkommen „verbunden“ bleibe.⁸ Seitdem intensivierten sich die Attacken auf zivile und militärische Ziele; beinahe täglich kam es zu Toten oder Verletzten. Betroffen ist nicht nur die zentrale Nord-Süd-Verbindung, sondern auch die Straße von Beira nach Simbabwe sowie die Sena-Linie zwischen Beira und Tete, über die ein Großteil der Kohlevorkommen exportiert wird. Der Angriff auf einen Gesundheitsposten am 7. November 2013 erinnerte an die RENAMO-Taktik zu Bürgerkriegszeiten und markierte einen weiteren Eskalationsschritt.

Parteiinterne Forderungen nach einer Beteiligung am neuen Reichtum Mosambiks dürften die Radikalisierung Dhlakamas seit den verlorenen Wahlen 2009 entscheidend gefördert haben. Angesichts der fortschreitenden Marginalisierung gegenüber einer immer dominanter auftretenden Regierungspartei und der auf lokaler Ebene erfolgreichen MDM schien eine Stärkung der eigenen Verhandlungsposition nur über eine Wiederbelebung des Bürgerkriegsantagonismus erreichbar. Allerdings haben sich Gesellschaft und politische Ökonomie Mosambiks seit dem Friedensschluss von 1992 grundlegend verändert. Die lebenswichtige Unterstützung der RENAMO von außen, wie sie zunächst aus Südrhodesien und dann aus Apartheid-Südafrika kam, ist nicht mehr vorhanden. Im Gegenteil gelten Kontakte zur Regierungspartei FRELIMO heute als Schlüssel für den wirtschaftlichen Erfolg ausländischer Unternehmen. Tatsächlich blieben die jüngsten Gewaltausbrüche, von zwei Vorfällen um den ehemaligen Parteisitz in Nampula abgesehen, auf einige wenige Distrikte in der Provinz Sofala beschränkt. Aber auch hier ist nicht zu erkennen, dass sich die Mehrheitsbevöl-

⁷ Später stellte sich heraus, dass ein RENAMO-Parlamentarier, Armindo Milaco, bei dem Angriff starb.

⁸ *Visão*, Renamo diz que continua „vinculada“ ao Acordo Geral de Paz em Moçambique, 24. Oktober 2013, online: <<http://visao.sapo.pt/renamo-diz-que-continua-vinculada-ao-acordo-geral-de-paz-em-mocambique=f754517>> (15. November 2013).

kerung der von Dhlakama immer wieder ausgerufenen „Revolution“ anschließen wird. So wurden Drohungen der RENAMO, die per Flugzettel vor der Teilnahme an der Lokalwahl im Munizip Gorongosa am 20. November warnte, mit einer hohen Wahlbeteiligung beantwortet. Die Anhängerschaft der RENAMO rekrutiert sich vor allem aus Veteranen des vor rund 20 Jahren beendeten Bürgerkriegs. Jungen Mosambikanern hat Dhlakama mit seinen Forderungen offensichtlich wenig zu bieten.

Einparteiodominanz, Rohstoffreichtum und Ungleichheit: eine gefährliche Mischung

Das Wirtschaftswachstum in Mosambik hat bislang nur wenige erreicht. Auch wenn unklar ist, welche Ergebnisse die – von beiden Seiten vage in Aussicht gestellten – Verhandlungen zwischen Guebuza und Dhlakama haben werden, ist die Wiederbelebung des Bürgerkriegs der 1980er Jahre eher unwahrscheinlich. Ohne Unterstützung von außen bleibt den dezimierten Kämpfern nur, sich mit Unterstützung aus der lokalen Bevölkerung – oder deren Plünderung – am Leben zu halten. Tatsächlich droht die Eskalation der Gewalt von den anderen Gefahren für eine nachhaltig friedliche Entwicklung abzulenken. Neben den unerfüllten Wünschen Dhlakamas zeugen immer wieder auftretende Armutspolizeien, sogenannte *bread riots*, von einem erheblichen Konfliktpotenzial. Vorläufiger Höhepunkt der Proteste gegen die Erhöhung von Brot- und Benzinpreisen (und damit auch der Kosten im Nahverkehr) waren Ausschreitungen im September 2010 in Maputo und anderen urbanen Zentren, zu denen mittels SMS-Botschaften aufgerufen worden war. Bei den spontanen Zusammenstößen zwischen einer aufgebrachten Bevölkerung und einer überforderten Polizei kam es zu 13 Toten und hunderten Verletzten. Die Regierung wurde von den Protesten offensichtlich vollkommen überrascht und machte die Preiserhöhungen rückgängig. Im November 2012 wurden erste Anzeichen ähnlicher Ausschreitungen von gut vorbereiteten Sicherheitskräften unterbunden. Die sinkende Wahlbeteiligung deutet ebenso auf einen Vertrauensverlust in die politischen Institutionen wie immer wieder auftretende Lynchmorde und Übergriffe durch aufgebrachte Mobs. Hier äußert sich ein tief verwurzelt Misstrauen gegenüber dem Staat und seinen Vertretern (Serra 2009).

Nachdem ihre Abschlusskundgebung vor den Lokalwahlen von der Polizei mit Tränengas ausein-

andergetrieben worden war, griffen Unterstützer der MDM am 16. November die FRELIMO-Parteizentrale in Beira an – jüngstes Beispiel dafür, dass staatliche Sicherheitskräfte und die Regierungspartei noch immer als deckungsgleich wahrgenommen werden. Tatsächlich bot der Wahlkampf wieder eine Fülle an Beispielen für die Nutzung staatlicher Ressourcen zur Unterstützung der FRELIMO. Trotzdem konnte die MDM erhebliche Zugewinne verzeichnen, vor allem im urbanen Raum wie in Maputo und Matola. Mit Beira und Nampula stellt die MDM zudem die Bürgermeister in der zweit- und der drittgrößten Stadt des Landes. Außerdem konnte sie das Munizip Quelimane verteidigen. Auch nach den Lokalwahlen kam es in Beira, Gurué und Quelimane zu Ausschreitungen zwischen MDM-Sympathisanten und Sicherheitskräften mit zwei Toten und dutzenden Verletzten. Auch wenn Gewaltakte der RENAMO am Wahltag ausblieben, zeigen die blutigen Zusammenstöße zwischen MDM und Sicherheitskräften doch, dass die politische Auseinandersetzung auch ohne Beteiligung der RENAMO in Gewalt umschlagen kann. Zur Gleichsetzung von Staat und Regierungspartei kommt eine immer enger werdende Verflechtung von Privatwirtschaft und Politik. Beides zusammen nährt die Unzufriedenheit aufseiten derjenigen, die keine Chance auf Beteiligung am wachsenden Reichtum haben.

Guebuzas Ankündigung, keine dritte Amtszeit als Präsident anzustreben und der Verfassung entsprechend einem Nachfolger das Amt zu überlassen, weckte neue Hoffnungen, der unübersehbar ins Stocken geratene Demokratisierungsprozess könnte wiederbelebt werden. Am 11. Dezember 2013 veröffentlichte die FRELIMO die Namen von drei möglichen Präsidentschaftskandidaten. Ende Dezember werden sich die 160 Mitglieder des Zentralkomitees für einen dieser Kandidaten entscheiden. Alle drei gelten als verdiente Parteipolitiker mit Erfahrung als Minister unter Guebuza, keiner von ihnen ist als „Reformer“ oder Kritiker des Präsidenten aufgefallen. Weiterhin gilt das Dogma der Einheitspartei und nur parteiintern vorgetragene Kritik schützt vor dem Vorwurf des Verrats. So präsentiert sich die Partei nach außen gewohnt geschlossen. Derweil erhöht die sich beschleunigende wirtschaftliche Entwicklung die Begehrlichkeiten. Sie bietet unverhofften Zugang zu Mitteln, um bestehende Patronagenetzwerke auszubauen und die Einparteiodominanz der FRELIMO zu zementieren – ohne auf Konditionen der Geber Rücksicht nehmen zu müssen.

Die Lokalwahlen in den 53 Städten und Gemeinden, wie zuletzt am 20. November 2013, geben der Opposition zwar Gelegenheit, sich zu profilieren und punktuell Regierungserfahrung zu sammeln. Eine vertikale Gewaltenteilung im föderalistischen Sinne erlaubt die mosambikanische Form der Dezentralisierung jedoch nicht. Legislative und Judikative sind weiterhin schwach gegenüber der mächtigen Exekutive und Parteiführung. Gleiches gilt für die organisierte Zivilgesellschaft, auch wenn die gegenwärtige Debatte um die Besteuerung des neuen Rohstoffreichtums zeigt, dass sie an Bedeutung gewonnen hat. Im Ergebnis verbreitet sich die Einstellung, politischen Forderungen könne nur durch Anwendung von Gewalt Gewicht verliehen werden. Beispiele dafür, dass die Trias aus Rohstoffreichtum, sozioökonomischer Ungleichheit und Einparteiendominanz innerstaatliche Gewalt fördern kann und einer Demokratisierung im Wege steht, finden sich, zumal in Afrika, zuhauf. Während die jüngsten Lokalwahlen auch Anlass zu Hoffnung in eine erfolgreiche Konsolidierung von Demokratie und Frieden in Mosambik geben, überschatten diese drei strukturellen Faktoren die Entwicklungsperspektiven des neuen afrikanischen Rohstoff-Eldorados.

Literatur

- Alexander, Jocelyn (1997), *The Local State in Post-War Mozambique: Political Practice and Ideas About Authority*, in: *Africa*, 67, 1, 1-26.
- Bertelsen, Bjørn E. (2003), "The Traditional Lion is Dead": The Ambivalent Presence of Tradition and the Relation between Politics and Violence in Mozambique, in: *Lusotopie*, 263-281.
- Erdmann, Gero (2002): Neopatrimoniale Herrschaft – oder: Warum es in Afrika so viele Hybridregime gibt, in: Petra Bendel, Aurel Croissant und Friedbert W. Rüb (Hrsg.), *Zwischen Demokratie und Diktatur*, Leske und Budrich, Opladen, 323-342.
- Fael, Baltazar, und Edson Cortez (2013), *Controlo da corrupção na agenda da governação no período 2005-2013*, CIP newsletter, 19, online: <www.cip.org.mz/cipdoc%5C272_CIP_Newsletter_n%C2%BA19.pdf> (2. Dezember 2013).
- Finnegan, William (1992), *A Complicated War. The Harrowing of Mozambique*, Berkeley: University of California Press.
- Macuane, José Jaime (2012), *Economic and Political Liberalization, Dependency and Elite Formation in Contemporary Mozambique*, DIIS Working Paper, 9, online: <http://subweb.diis.dk/graphics/Publications/WP2012/WP2012-09-Macuane-Economic-political-liberalization-Mozambique_web.pdf> (2. August 2013).
- Maihack, Henrik, und Johannes Plagemann (2010), *Eine dritte politische Kraft in Mosambik?*, GIGA Focus Afrika, 8, online: <www.giga-hamburg.de/en/system/files/publications/gf_afrika_1008.pdf> (2. Dezember 2013).
- Manning, Carrie (2008), *The Making of Democrats: Elections and Party Development in Post-war Bosnia, El Salvador, and Mozambique*, New York: Palgrave.
- Manning, Carrie (2010), Mozambique's Slide into One-Party-Rule, in: *Journal of Democracy*, 21, 2, 151-165.
- Newitt, Malyn (2002), Country Study: Mozambique, in: Patrick Chabal (Hrsg.), *A History of Post-colonial Lusophone Africa*, London: Hurst, 185-235.
- Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD) (2006), *Evaluation of General Budget Support: Mozambique Country Report*, Paris: OECD, online: <www.oecd.org/dataoecd/41/57/36685764.pdf> (12. August 2008).
- Plagemann, Johannes (2009), *Reformprojekt „Dezentralisierung in Afrika“ – zum Scheitern verurteilt? Das Beispiel Mosambik*, GIGA Focus Afrika, 11, Hamburg: GIGA.
- Scholvin, Sören, und Johannes Plagemann (im Erscheinen), *Transport Infrastructure in Central and Northern Mozambique: Assessing the Impact of Private Enterprises upon National Development and Regional Integration*, SAIIA Occasional Papers, Johannesburg: SAIIA.
- Serra, Carlos (Hrsg.) (2009), *Linchamentos em Moçambique II (okhwiri que apela à purificação)*, Maputo: Imprensa Universitária (UEM).
- United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD) (2013), *World Investment Report 2013*, Genf: UNCTAD.
- United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD) (2013), *World Investment Report 2012*, Genf: UNCTAD.
- United Nations Development Program (UNDP) (2012), *The Rise of the South: Human Progress in a Diverse World*, Human Development Report, New York: UNDP.
- Vollmer, Frank (2013), *Mozambique's Economic Transformation: Are Efforts to Streamline the Fragmented Aid Landscape Undermined for Good?*, DIE Discussion Paper, 12, Bonn: DIE.
- Weinstein, Jeremy M. (2002), Mozambique: A Fading U.N. Success Story, in: *Journal of Democracy*, 13, 1, 141-156.
- World Bank (2010), *Prospects for Growth Poles in Mozambique*, Washington D.C.: World Bank.

■ Der Autor

Dr. Johannes Plagemann ist Politikwissenschaftler und Research Fellow am GIGA Institut für Afrika-Studien (IAA). Er ist Mitglied der Forschungsteams „Sektorale Global Governance und Normbildung“ sowie „Formen der Gewalt und öffentliche (Un-)Sicherheit“ am GIGA.

E-Mail: <johannes.plagemann@giga-hamburg.de>, Webseite: <www.giga-hamburg.de/team/plagemann>

■ GIGA Forschung zum Thema

Im GIGA Forschungsschwerpunkt 2 „Gewalt und Sicherheit“ beschäftigt sich das Forschungsteam „Formen der Gewalt und öffentliche (Un-)Sicherheit“ mit multi-dimensionalen Gewaltphänomenen in Post-Konflikt-Gesellschaften, darunter auch Mosambik. Das Netzwerkprojekt „Institutions for Sustainable Peace“ (ISP; <www.giga-hamburg.de/isp>) zielt auf die Erarbeitung konkreter Forschungsergebnisse zu den institutionellen Voraussetzungen nachhaltiger Friedenskonsolidierung.

■ GIGA Publikationen zum Thema

Heyl, Charlotte, und Henrik Maihack (2011), *Mosambik: Mehr Zeit für den Präsidenten?*, GIGA Focus Afrika, 12, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.

Kappel, Robert, und Birte Pfeiffer (2013), *Performanzanalyse Subsahara-Afrika*, Studie im Auftrag der Deutschen Bundesbank, Hauptverwaltung Hamburg, Hamburg: GIGA, online: <www.giga-hamburg.de/system/files/publications/2013_performanzanalyse_afrika_giga_kappel_pfeiffer.pdf>.

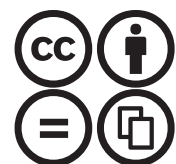
Maihack, Henrik, und Johannes Plagemann (2010), *Eine dritte politische Kraft in Mosambik?* GIGA Focus Afrika, 8, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.

Plagemann, Johannes, und Sören Scholvin (2010), *Transportkorridore im südlichen Afrika: Entwicklungsmotoren und „weiße Elefanten“*, GIGA Focus Afrika, 11, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.

Scholvin, Sören und Peter Draper (2012), *Südafrika als „Tor nach Afrika“?*, GIGA Focus Afrika, 4, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/afrika>.



Der GIGA *Focus* ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA *Focus*, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus. Ausgewählte Texte werden in der GIGA *Focus* International Edition auf Englisch und Chinesisch veröffentlicht. Der GIGA *Focus* Afrika wird vom GIGA Institut für Afrika-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Robert Kappel; Gesamtverantwortliche der Reihe: Hanspeter Mattes und Stephan Rosiny; Lektorat: Ellen Baumann; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

GIGA *Focus*
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Afrika-Studien

IMPRESSUM